



Wenn Älterwerden Hilfe braucht

Selbstbestimmt und doch gestützt

Programm Socius 1

Schlussdokumentation



Ein Programm der Age-Stiftung

Impressum

Schlussdokumentation des
Programms Socius der Age-Stiftung
Juni 2019

Herausgeberin und Copyright:
Age-Stiftung, Kirchgasse 42, 8001 Zürich

Redaktion: Christiana Brenk,
Leiterin Programm Socius

Mitarbeit Texte/Interview: Susanne Wenger

Begleituntersuchung:
Socialdesign, Ricarda Ettlin

Layout und Illustration:
Marie-Louise Felber, oblògrafik

Fotos: Ursula Meisser/swe/zvg

www.programmsocius.ch
www.age-stiftung.ch

Inhalt

Damit der Alltag zuhause gelingt: ein Vorwort	5
Ältere Menschen wirksam unterstützen: das Programm Socius 1	6
Die zehn Projekte und was sie erreicht haben:	
Basel-Stadt: Anlaufstelle in Betrieb	8
Bassersdorf: Betreuende Angehörige im Fokus	9
Bern: Nachbarschaft gestärkt	10
Bettlach: «Drehscheibe» eingerichtet	11
Biel: Netzwerke geknüpft	12
Frauenfeld: Ältere Bevölkerung einbezogen	13
Horgen/Zimmerberg: Wohnen mit Assistenz	14
Schwyz: Koordination gefördert	15
Schaffhausen: Altersfreundliche Quartiere	16
Sensebezirk: Gemeinden spannen zusammen	17
«Oft genügen einfache Mittel»: Interview mit Programmleiterin Christiana Brenk	18
Was die Begleitforschung ergab	20
Wissen für die Praxis	23

Damit der Alltag zuhause gelingt

Weshalb lanciert die Age-Stiftung ein Programm, wo sie doch daneben reguläre Projektförderung betreibt? Eine Frage, die wir immer wieder hören.

Lassen Sie uns bei der Projektförderung beginnen, dem Kerngeschäft der Age-Stiftung. Seit über fünfzehn Jahren investieren wir jährlich rund drei Millionen Franken in Wohn- und Dienstleistungsprojekte mit interessanten neuen Aspekten. Sie werden mit einem Bericht abgeschlossen, die Erkenntnisse aus den einzelnen Projekten stehen auf der Webseite öffentlich zur Verfügung. Mit den Förderbeiträgen unterstützen wir also einzelne Projekte und fördern damit die Breite und Vielfalt an Wohn- und Betreuungsangeboten für ältere Menschen.

Anders beim Programm Socius. Hier steht ein Thema im Vordergrund. Wir hatten den Eindruck, dass dem Wohnen zuhause, beziehungsweise den dafür erforderlichen Rahmenbedingungen, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Primat der ambulanten Versorgung ist zwar weitgehend unbestritten, der Handlungsfokus liegt jedoch häufig nur auf der Gesundheitsversorgung nach den gesetzlichen Vorgaben. Selbstverständlich brauchen Menschen, die zuhause alt werden, früher oder später die Pflegeleistungen der Spitex. Aber das allein genügt nicht.

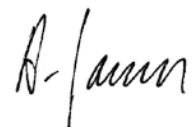
Verschiedene Akteure sind gefordert, sich Gedanken zu machen, wie ein gelingender Alltag zuhause unterstützt werden kann. Dazu wollen mit unserem Programm beitragen. Unser erstes Ziel ist es, das Bewusstsein für diese Fragestellung zu schärfen. Als zweites wollen wir Wissen generieren: Was brauchen ältere Menschen, um den Alltag zuhause gut bewältigen zu können? Und drittens streben wir an, dass parallel zum Überlegen und Diskutieren auch gehandelt wird. Dass Engagierte sich auf den Weg machen und vor Ort erste Schritte unternehmen, ganz pragmatisch.

Was in den letzten fünf Jahren entstanden ist, freut uns sehr. Die Age-Stiftung gab lediglich die groben Umrisse des Programms vor. Die Begleitgruppe und die zehn Programmteilnehmer konkretisierten und differenzierten das Thema. Resultat: Heute wissen wir besser, welche Massnahmen den Menschen zuhause das eigenständige Leben erleichtern. Wir wissen auch mehr darüber, welche Prozesse nötig sind, um diese Veränderungen anzustossen. Und nicht zuletzt: wo die Stolpersteine liegen.

Socius 1 ist abgeschlossen, Socius 2 beginnt. Fünf weitere Jahren bleiben wir also am Thema dran. Genau dies unterscheidet das Programm von unserem Kerngeschäft, den Förderbeiträgen.



Hans Peter Farner
Präsident



Dr. Antonia Jann
Geschäftsführerin



Ältere Menschen zuhause wirksam unterstützen

Ältere Menschen sollen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um möglichst lange selbstbestimmt in der eigenen Wohnung zu leben. Das ist das Ziel des Förderprogramms Socius, das die Age-Stiftung 2014 bis 2018 erstmals durchführte. Zehn alterspolitisch engagierte Gemeinden, Regionen und Kantone der Deutschschweiz nahmen erfolgreich daran teil.

Der demografische Wandel ist in der Schweiz spürbar. Die Zahl der älteren Menschen wächst. Die grosse Mehrheit von ihnen wünscht möglichst lange selbstständig in der eigenen Wohnung zu leben, auch bei Gebrechlichkeit und Einschränkungen. Die öffentliche Hand stellt traditionellerweise ambulante Pflegeangebote dafür bereit. Doch in Wissenschaft und Praxis wird zunehmend erkannt, dass dies allein nicht mehr ausreicht. Um zuhause lebende ältere Frauen und Männer in ihrer Situation zu stützen, braucht es neben gesundheitlicher Versorgung auch Alltagshilfe, soziale Beziehungen und gesellschaftliche Teilhabe.

Damit dies funktioniert, sollten die meist zahlreich vorhandenen Akteure und Dienstleister ihre Angebote vermehrt koordinieren, von der Spitex über Altersorganisationen, Entlastungsdienste, Quartiervereine, Kirchgemeinden bis zu Freiwilligen. Zudem gilt es, die älteren Menschen und ihre Angehörigen besser über die Hilfsangebote zu informieren. Um Gemeinden und Regionen in all diesen Bestrebungen zu bestärken, lancierte die Age-Stiftung 2014 als Neuheit das Programm «Socius – wenn Älterwerden Hilfe braucht». Das Programm fördert den Aufbau von bedürfnisorientierten Unterstützungssystemen vor Ort, dank denen ältere Menschen passenden Support, Beratung und Hilfe erhalten, dies rasch, unkompliziert und bezahlbar.

Age — Stiftung

Die Age-Stiftung mit Sitz in Zürich setzt sich dafür ein, die gesellschaftliche Wahrnehmung des Themas Wohnen und Altern zu entwickeln und zu schärfen. Ihr Kerngeschäft ist die Projektförderung, für die zweimal jährlich Anträge eingereicht werden können. Pro Jahr werden in diesen Bereich rund drei Millionen Franken investiert. Mit den Förderbeiträgen unterstützt die Stiftung innovative und konkrete Lösungsansätze, die auch dazu dienen, Wissen zu generieren und Erkenntnisse zu multiplizieren. Neben der Projektförderung lancierte die Age-Stiftung 2014 erstmals das Programm Socius. Die Projektgruppen erhalten je 140'000 Franken plus Anschluss an Wissensvermittlung und Erfahrungsaustausch.

Von der Anlaufstelle bis zur Wohnassistenz

In einem Auswahlverfahren, bei dem über 50 Bewerbungen eingegangen waren, fanden zehn Projekte mit Pioniergeist und vielversprechenden Lösungsansätzen Aufnahme ins Programm: von Biel bis Frauenfeld, von Schaffhausen bis zum Freiburger Sensebezirk. Die Teilnehmenden setzten bei der Entwicklung ihrer Unterstützungssysteme unterschiedliche Akzente. Sie eröffneten unter anderem Anlauf- und Informationsstellen, stellten eine Wohnassistenz auf die Beine, organisierten Nachbarschaftshilfe, gestalteten Quartiere altersfreundlich und stärkten betreuenden Angehörigen den Rücken.

Die Age-Stiftung unterstützte die Projekte zum einen finanziell, zum anderen fachlich: durch regelmässige Anlässe mit und unter den Programmteilnehmenden, Erfahrungsaustausch on- und offline sowie den Aufbau und die Dokumentation von Wissen. Eine Gruppe namhafter Expertinnen und Experten begleitete das Programm, eine Untersuchung wertete es aus. Ziel ist es, die im gemeinsamen Lernraum gewonnenen Erkenntnisse den teilnehmenden Projekten und weiteren Gemeinden, Regionen und Fachpersonen zugänglich zu machen.



Ablauf und Inhalte

Socius 2 angelaufen

Während eine öffentliche Tagung Mitte 2019 das erste Programm Socius beschliesst, läuft bereits die Ausschreibung für eine zweite Durchführung. Socius 2 dauert von 2019 bis 2023 und richtet sich diesmal ausdrücklich an die Gemeinden. Denn ihnen kommt bei der Neuorientierung der Altersbetreuung eine entscheidende Rolle zu, wie sich im Verlauf des ersten Programms deutlich gezeigt hat.

An den Gemeinden ist es, die nötigen Prozesse in Gang zu setzen und Strukturen für ein koordiniertes Vorgehen zu schaffen. Wiederum unterstützt die Age-Stiftung zehn Projekte von Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der deutschsprachigen Schweiz.

Oktober 2014: Ausschreibung des Programms Socius 1

Juni 2015: Start der Zusammenarbeit mit den zehn ausgewählten Projekten

2015-2018 4 Tagungen zum Erfahrungsaustausch für die Teilnehmenden

3 Workshops mit externen Fachleuten für die Teilnehmenden

6 öffentliche Informationsveranstaltungen «Socius Frühstück»

Newsletter

Website www.programmsocius.ch mit vertieften Informationen und anschaulichen Darstellungen der Projekte und ihrer Ergebnisse

Dezember 2018: Ende des Programms Socius 1

Januar 2019: Ausschreibung des Programms Socius 2

Juni 2019: Öffentliche Schlusstagung des Programms Socius 1

Februar 2020: Start der Zusammenarbeit mit zehn Projekten

2023: Ende des Programms Socius 2

Basel-Stadt (BS)

Anlaufstelle «Info älter werden» ist in Betrieb

In Basel steht der älteren Bevölkerung seit Ende 2017 eine Anlaufstelle für Fragen rund ums Älterwerden zur Verfügung. Um sie zu betreiben, setzt der Kanton auch auf Freiwilligenarbeit. Die meisten Mitarbeitenden der Infostelle sind ehrenamtlich tätig.



Eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund ums Älterwerden: das ist die innovative Idee hinter «Info älter werden». Die Infostelle nahm Mitte November 2017 den Betrieb auf. Sie entstand auf Initiative des Kantons Basel-Stadt, unter anderem in Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung «Verein 55+». Die Stelle ist zentral in der Stadt Basel gelegen und wird von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) betrieben – dies neben einer schon länger bestehenden Informationsstelle zu sozialen Angeboten, dem «GGG Wegweiser». Als der Kanton Basel-Stadt die neue Anlaufstelle fürs Alter bei der GGG ansiedelte, setzte er also auf eine erfahrene Dienstleisterin mit bestehender Infrastruktur.

«Info älter werden» soll der älteren Bevölkerung ermöglichen, sich im dichten Angebot bestehender Dienstleistungen zurechtzufinden. Dass dies nötig ist, hatte eine Umfrage ergeben, wie sie der Kanton alle vier Jahre bei den über 55-jährigen Baslerinnen und Baslern durchführt. Auch erfüllt die Anlaufstelle eine alterspolitische Funktion: Erhalten ältere Menschen im Alltag Hilfe, können sie länger zuhause wohnen. Für die Startphase erhielt Basel-Stadt einen finanziellen Beitrag der Age-Stiftung im Rahmen des Programms Socius.

Den laufenden Betrieb trägt die GGG unter Mithilfe von mehr als einem Dutzend freiwilliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Mehrheit von ihnen selbst im Rentenalter.

Das Team der Infothek stützt sich bei seinen Auskünften vorwiegend auf die eigens entwickelte Online-Datenbank www.sozialesbasel.ch. Diese wird mitfinanziert vom Kanton und der Christoph Merian Stiftung. Mit dem Start von «Info älter werden» wurde die Datenbank systematisch durch Angebote rund um das Thema Alter ergänzt. Sie umfasst sämtliche Non-Profit-Leistungserbringer und ist frei zugänglich. Die meisten Ratsuchenden kommen indes persönlich vorbei, auch wenn die Infostelle per Mail oder Telefon erreichbar wäre. Sie schätzen es, ein persönliches Gegenüber zu haben, das sich Zeit nimmt.

Die Dienstleistung der Anlaufstelle ist kostenlos. Sie vermittelt Informationen über Unterstützungs- und Begleitangebote; tiefere Beratung gehört nicht zu ihren Aufgaben. Die Nachfrage der älteren Bevölkerung und ihrer Bezugspersonen ist da. Am häufigsten geht es um allgemeine Hilfestellungen im Alter, beispielsweise Support für administrative Angelegenheiten. Weit vorne in der Liste der Top-Themen landen auch die Finanzen, darunter Ergänzungsleistungen und Pflegefinanzierung. Wer die Infostelle in Anspruch nimmt, zeigt sich hinterher sehr zufrieden, wie eine Evaluation ergab. Der Bekanntheitsgrad der Anlaufstelle soll noch erhöht werden, damit mehr Ältere sie nutzen, besonders die über 80-Jährigen. Auch Ältere, die nicht gut Deutsch können oder zurückgezogen leben, sollen in Zukunft verstärkt angesprochen werden.

www.programmsocius.ch/basel-aktuell
www.infoaelterwerden.ch

Bassersdorf (ZH)

Mehr Rückhalt für betreuende Angehörige

In Bassersdorf im Kanton Zürich können sich pflegende und betreuende Angehörigen neu an eine Anlaufstelle wenden und in einer Gesprächsgruppe mitmachen. Daneben ergreift die Gemeinde weitere Massnahmen, damit ältere Menschen zuhause wohnen bleiben können.

«Bassersdorf vernetzt im Alter», kurz «BasiviA»: unter diesem Titel nahm die Gemeinde Bassersdorf am Programm Socius teil. Die mittelgrosse Agglomerationsgemeinde im Dreieck zwischen Zürich, Winterthur und dem Flughafen Kloten setzt sich in ihrer Altersstrategie zum Ziel, dass ältere Menschen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben können. Dies soll unter anderem durch die Unterstützung pflegender und betreuender Angehöriger erreicht werden. Jährlich werden in Bassersdorf 22'000 Stunden Angehörigenpflege erbracht, wie eine wissenschaftlich betreute Umfrage im Auftrag der Gemeinde ergab.

Den finanziellen Gegenwert dieser gratis geleisteten Arbeit beziffern die Forscher der Fachhochschule St. Gallen auf rund eine halbe Million Franken jährlich. So viel würde es also zusätzlich kosten, wenn sich nicht Töchter, Söhne, Ehefrauen, Lebenspartner und weitere Angehörige kümmern würden. Lokale Entlastungs- und Unterstützungsangebote wie Tages- und Nachtplätze im Pflegezentrum, Besuchsdienste, Nachbarschaftshilfe und seelsorgerische Begleitung sind in Bassersdorf zwar vorhanden, wurden bis dahin aber kaum genutzt. Die Dienstleistungen waren den Angehörigen nicht bekannt, oder die Betreuten selbst wollten keine fremde Hilfe annehmen, wie die Befragung weiter aufzeigte.

Mit Blick auf die wissenschaftlichen Befunde erarbeitete das «BasiviA»-Projektteam ein Massnahmenpaket. Neben der Altersbeauftragten der Gemeinde waren die Spitex, das Kompetenzzentrum Pflege und Gesundheit, die Landeskirchen und Pro Senectute beteiligt. Der Bassersdorfer Gemeinderat, die Exekutive, genehmigte das Konzept im Frühling 2017. Seither steht die gemeindeeigene Fachstelle für Altersfragen pflegenden und betreuenden Angehörigen als erste Anlaufadresse zur Verfügung. Im Herbst 2018 verstärkte die Gemeinde die Fachstelle personell, indem sie zusätzlich eine Pflegekordinatorin anstellte. Zu deren Aufgaben gehört es, Menschen mit chronischen Erkrankungen und ihren Angehörigen die passenden ambulanten Dienste zu vermitteln und diese zu koordinieren.

Weiter führte die Gemeinde eine Schulung für pflegende Angehörige durch und rief eine Selbsthilfegruppe für sie ins Leben. Auch die Information wurde verbessert. Ein neuer Wegweiser gibt Auskunft über lokale Unterstützungsangebote rund ums Alter. Alle Seniorinnen und Senioren 80+ erhielten sie zugestellt. Eine weitere Broschüre erklärt die Pflegefinanzierung in verständlicher Form. Nicht zuletzt subventioniert die Gemeinde das Angebot der Tages- und Nacht klinik höher, was Betroffene auch finanziell entlastet.

Die Gemeinde sei im Umgang mit dem demografischen Wandel vorangekommen, bilanziert die Projektleitung. Zu den Erfolgsfaktoren zählt sie den klaren politischen Auftrag und den Austausch mit der Bevölkerung. Immer wieder orientierten die Verantwortlichen an stets gut besuchten Anlässen und bezogen die älteren Menschen in Gruppenarbeiten ein. Mit den lokal tätigen Institutionen des Alters- und Gesundheitsbereichs bleibt die Gemeinde auch fortan im Gespräch: Der Runde Tisch Alter trifft sich weiterhin regelmässig.



Bern (BE)

Die Nachbarschaft im Quartier gestärkt

Die Stadt Bern organisierte nachbarschaftliche Unterstützung als Pilotprojekt in einem Stadtteil. An anderen Orten belebte sie gezielt die Quartierarbeit. Beides mit erfreulicher Resonanz. Das kommt älteren Menschen zugute und bringt Generationen zusammen.

Im vertrauten Quartier bleiben, zuhause, trotz altersbedingter Einschränkungen: das wünschen sich die meisten Menschen. Organisierte Nachbarschaftshilfe kann dazu einen Beitrag leisten, wie die Stadt Bern mit ihrer Teilnahme am Programm Socius zeigt. Das Kompetenzzentrum Alter der Sozialdirektion baute zunächst im Stadtteil Mattenhof-Weissenbühl ein Pilotprojekt auf. In einer Begleitgruppe machten auch Quartiervertreterinnen und -vertreter sowie lokale Organisationen der Altersarbeit mit.

Die Zahl der Tandems erhöhte sich stetig. Ende 2018 waren 76 von ihnen aktiv und 85 schon wieder abgeschlossen. Am häufigsten gefragt sind Dienstleistungen wie einkaufen, Gesellschaft leisten, zu Terminen begleiten, spazieren gehen, aber auch Kinder hüten. Die Mehrheit der Quartierbewohnerinnen und -bewohner, die Unterstützung beanspruchen, sind ältere Semester. Die grösste Gruppe bilden die 80- bis 100-Jährigen. Bei den Freiwilligen sind nicht wie erwartet Rentnerinnen und Rentner am stärksten vertreten, sondern die 20- bis 40-Jährigen. Es sei ein Generationenprojekt geworden, bilanziert die Projektleitung. Die Ehrenamtlichen leisteten während der Pilotphase über 3500 Stunden Freiwilligenarbeit.

Gleichzeitig versuchte die Bundesstadt, nachbarschaftliche Beziehungen in vier anderen Quartieren zu stärken. Das Kompetenzzentrum Alter arbeitete dabei mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit zusammen, die einen Leistungsauftrag der Stadt wahrnimmt. Unter anderem entstanden Nachbarschaftsbüros und Treffpunkte. Auch ein Informationsmarkt für ältere Menschen ging über die Bühne. Die Initiativen stiessen auf positive Resonanz.

Hinter all dem steht ein alterspolitisches Ziel: Gelebte Nachbarschaft soll das Netz ambulanter Pflege-, Betreuungs- und Entlastungsangebote ergänzen, mit denen zuhause lebende ältere Menschen unterstützt werden. Ehrenamtlich, professionell, so koordiniert wie möglich. Die Nachbarschaftshilfe wird denn auch nach der Pilotphase weitergeführt. Sie konnte inzwischen auf zwei weitere Stadtteile – Innenstadt und Breitenrain-Lorraine – ausgedehnt werden. Die Trägerschaft geht 2020 an die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit über.

Nach dem offiziellen Start im Herbst 2016 bildeten sich bald die ersten nachbarschaftlichen Tandems: Freiwillige unterstützen dabei Personen im Quartier, die in der Nähe wohnen. Zusammengebracht und flankiert werden sie von der Projektleiterin der Stadt, die via Website «Nachbarschaft Bern» oder telefonisch erreichbar ist. Auch die Spitex und die Kirchgemeinden des Stadtteils übernehmen zeitweise den Telefondienst. Ein- bis zweimal wöchentlich ist die Projektleiterin vor Ort im Quartier anzutreffen. Projektbeteiligte sind regelmässig an Quartierveranstaltungen präsent und informieren dort über das Angebot.

www.programmsocius.ch/bern-aktuell
www.nachbarschaft-bern.ch



Bettlach (SO)

«Drehscheibe» im Gemeindehaus eingerichtet

In der Solothurner Gemeinde Bettlach kann sich die ältere Bevölkerung neu an eine Anlaufstelle wenden: Mitarbeitende der Gemeindeverwaltung erteilen Auskünfte zu Unterstützungsangeboten. Eine pragmatische Lösung, die alterspolitisch durchdacht ist.

Bettlach im Kanton Solothurn spürt den demografischen Wandel. Die 5000-Seelen-Gemeinde am Jurasüdfuss weist einen überdurchschnittlich hohen Anteil älterer Einwohnerinnen und Einwohner auf. Sie reagiert mit mehreren Massnahmen. Seit 2013 kümmert sich eine politisch zusammengesetzte Kommission für Gesellschafts- und Gesundheitsfragen unter anderem um Altersthemen. Anstatt immer mehr Pflegeplätze zu schaffen, sorgt die Gemeinde dafür, dass die ältere Bevölkerung möglichst lange unabhängig zuhause wohnen kann und gut ins Dorf integriert ist. So sieht es das Altersleitbild vor.

An Angeboten rund ums Alter mangelt es nicht. In Bettlach selber gibt es unter anderem ein Alterszentrum mit Mahlzeitendienst, die Spitex-Organisation, einen Mittagstisch, die beiden Kirchgemeinden, die soziale Anlässe durchführen. Das Netzwerk Palliative Care Bettlach bildet zudem Freiwillige aus, die Menschen in der letzten Lebensphase begleiten und Angehörige entlasten. Ziel des Projekts, mit dem Bettlach am Programm Socius teilnahm, war es, die bestehenden Angebote stärker zu vernetzen und zu koordinieren. Zudem sollte die ältere Bevölkerung besser darüber informiert werden, was es alles gibt.

Unter Federführung der Gemeindepräsidentin, und mit vereinten Kräften, wurde das Hauptziel erreicht: eine neue Anlaufstelle im Gemeindehaus, Drehscheibe genannt. Ältere Menschen und ihre Angehörigen können sich telefonisch oder vor Ort melden, wenn sie eine Frage zum Älterwerden haben. Zwei Mitarbeiterinnen der Einwohnerdienste erteilen Auskünfte zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten. Sie können sich auf eine Dokumentation stützen, die das Projektteam akribisch zusammengestellt hat. Der dicke Ordner ist nach Anbietern und thematisch gegliedert, von Fahrdiensten über Unterstützung im Haushalt bis zu Notrufen und Besuchsdiensten. Die Leistungserbringer waren bei der Erstellung der Dokumentation dabei. In erster Linie sollen die von der öffentlichen Hand mitgetragenen Angebote aufgeführt werden. Die Anlaufstelle gibt lediglich Auskunft, sie vermittelt selber keine Hilfe und leistet auch keine Fachberatung.

Im Sommer 2017 als Pilotprojekt errichtet, ging die Drehscheibe bereits Anfang 2018 in den regulären Betrieb über. Der Gemeinderat entschied einstimmig. Das komme selten vor, wie die Projektleitung vermerkt. Die Anlaufstelle in die Gemeindeverwaltung einzubinden, war nicht von Anfang vorgesehen, habe sich aber als ideale Lösung erwiesen: budgetneutral, legitimiert, zweckmässig. Zu Beginn hielt sich die Nachfrage in Grenzen, weil die neue Dienstleistung den Bürgerinnen und Bürgern noch kaum bekannt war. Mittels Flyer und weiterer Kommunikation wird sie jetzt gezielt promotet. Wer die Stelle nutzt, ist sehr zufrieden damit, wie Nachbefragungen ergaben. Die Akteure der Altersarbeit in Bettlach treffen sich auch nach dem Socius-Projekt regelmässig. Alle zwei Jahre findet die öffentliche Tagung «Älter werden z Bettle» statt. Zusätzlich ist die Gründung eines Seniorenrats geplant.



Biel (BE)

Netzwerke für die Älteren geknüpft

Ein Treff für Seniorinnen und Senioren neben dem Jugendclub, eine Zeitschrift von Älteren für Ältere, Informationsanlässe für Migrantinnen und Migranten, Hausbesuche durch Freiwillige: mit einer Vielzahl von Massnahmen stärkt die Stadt Biel ihre ältere Bevölkerung.

«Altern in Biel, aktiv im Netz»: Unter diesem Titel nahm die Stadt Biel-Bienne am Programm Socius teil. Das Projekt der zweisprachigen Stadt im Berner Seeland mit über 55'000 Einwohnerinnen und Einwohnern leitete eine Vielzahl von Massnahmen in die Wege. Diese dienen alle den gleichen Zielen, wie sie auch in der Bieler Alterspolitik festgelegt sind: Autonomie und Selbständigkeit im Alter zu erhalten. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern. Passende Unterstützung bereitzustellen und darüber zu informieren. Und die Angebote rund ums Alter vermehrt zu koordinieren.

2016 brachte die Stadt zunächst die konkreten Anliegen der Älteren in Erfahrung. Die Berner Fachhochschule befragte Bielerinnen und Bieler zwischen 65 und 91 Jahren. Die Erhebung ergab unter anderem, dass Treffpunkte ohne Konsumzwang und gebündelte Informationen zu Alters-themen erwünscht sind. Auch zeigten sich Biels Ältere zu freiwilligem Engagement bereit, ohne aber recht zu wissen, wie und wo das möglich wäre. Unter Federführung der Altersdelegierten begann die Stadt Biel daraufhin, zwölf Teilprojekte zu Information, Partizipation und Koordination umzusetzen. Dabei arbeitete sie mit über dreissig Organisationen zusammen – von der Spitex über

Benevol, ein FabLab, die Stadtbibliothek, Pro Senectute, die Selbsthilfe bis zur Fachstelle für Erwachsenenbildung «effe».

Zu den wichtigsten Ergebnissen gehört der Treff für Seniorinnen und Senioren im QuartierInfo Mett, einem Quartierzentrum. Dort, in einer alten Fabrik, neben einer allgemeinen Anlaufstelle, dem Jugendclub und dem Eltern-Kind-Sprachtreff, ist ein rege frequentierter Begegnungsort für die Älteren entstanden. Bielerinnen und Bieler ab 50 treffen sich wöchentlich zum Café und stellen eigene Anlässe und Dienstleistungen auf die Beine: Konzerte, Ausstellungen, Ausflüge, Mahlzeiten, Tai-Chi-Kurse, Handreichungen bei kleineren Reparaturen, Hilfeleistungen in administrativen Belangen.

2018 erschien zum ersten Mal das Magazin «Georgette, Hans etc.», das an alle Haushalte der Stadt verteilt wurde. Es beleuchtet zweisprachig die Lebenswelten älterer Menschen in Biel und liefert Tipps und Informationen. Ältere wirken dabei ehrenamtlich als Jung-Journalistinnen und -Journalisten mit. Bieler Rentnerinnen und Rentner helfen auch freiwillig in Tagesschulen und Kitas aus und besuchen Ältere mit gesundheitlichen Einschränkungen zuhause. Als Stadt, in der Menschen aus rund 150 Nationen leben, spricht Biel zudem die ältere Migrationsbevölkerung an. Schon mehrere Informationsanlässe und Mittagstische in sechs Sprachen stiessen auf grosses Interesse.

Die ältere Bevölkerung sei sehr motiviert, sich zu beteiligen, stellt die Projektleitung fest. Über 4300 Personen nahmen an fast 130 Veranstaltungen während des Socius-Projektes teil, über 280 Frauen und Männer engagierten sich aktiv. Künftig will die Stadt Biel noch gezielter auf geschwächte Ältere zugehen, die beispielsweise wenig mobil sind. Auch soll die Zusammenarbeit unter den Organisationen im Altersbereich verfestigt werden.

www.programmsocius.ch/biel-aktuell
www.biel-bienne.ch → Leben → 60+



Region Frauenfeld (TG)

Die ältere Bevölkerung engagiert sich für ihr Dorf

Vier kleine Pilotgemeinden in der Region Frauenfeld im Kanton Thurgau haben Strukturen geschaffen, um mit dem demografischen Wandel umzugehen. Dabei brachten sich ältere Einwohnerinnen und Einwohner engagiert ein. Manche stehen jetzt als Freiwillige im Einsatz.



«Umsorgt älter werden in der Region Frauenfeld»: So nennt sich das Projekt, mit dem «Regio Frauenfeld» am Programm Socius teilnahm. In dem Verein sind die Stadt Frauenfeld und 14 Gemeinden vertreten, vier von ihnen machten als Pilotgemeinden bei Socius mit: Matzingen, Pfyn, Stettfurt und Warth-Weiningen, mit 1300 bis 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die Region Frauenfeld sieht die älter werdende Gesellschaft nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Chance. Die in Rente gehende Babyboomer-Generation, fit und voller Tatendrang, biete Potenzial für die Entwicklung der Region.

Alle vier Pilotgemeinden starteten 2016 mit Zukunftskonferenzen. Diese stiessen auf regen Zulauf der älteren Bevölkerung und erzeugten Aufbruchstimmung. Neben lokalen Gegebenheiten ergaben sich vier übergreifende Handlungsfelder: Wohnen und Älterwerden, Treffpunkte und Begegnung, Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe, Informationen zu Unterstützungsangeboten. Inzwischen wurden in den Pilotgemeinden mehrere Massnahmen zu diesen Themen umgesetzt oder ins Auge gefasst. Die Gemeinden schufen dabei Strukturen, die das Thema Älterwerden über Socius hinaus verankern.

So wurden überall Alterskonzepte erarbeitet oder vorbereitet. In Matzingen nahm eine bei der Gemeinde angesiedelte Anlaufstelle für Altersfragen und Nachbarschaftshilfe den Betrieb auf. Sie ist niederschwellig über eine Handy-Nummer erreichbar und soll mit der Spitex zusammenarbeiten. In Pfyn konstituierte sich eine Seniorenkommission, in der alle in der Altersarbeit engagierten Organisationen beteiligt sind. In Warth-Weiningen entstand die Interessengemeinschaft Generationen, mit einem Leistungsauftrag der Gemeinde.

Matzingen und Pfyn publizierten Broschüren, die über Beratungsstellen, Alltagshilfen und Pflegeangebote für das Alter informieren. In Stettfurt und Warth-Weiningen organisieren vermehrt ältere Menschen Begegnungsmöglichkeiten, zum Teil unterstützt durch die Gemeindeverwaltung. Die Anlässe reichen von Tauschmärkten und Dorfspaziergängen über Jassturniere bis zu Erzählcafés. Um den Älteren die Teilnahme am Dorfleben zu erleichtern, wird in Pfyn die Gemeindeversammlung neu per Video in die Alterssiedlung übertragen.

Trotz der sehr beschränkten Ressourcen kleiner Gemeinden konnte einiges erreicht werden, wie die Projektleitung bilanziert. «Regio Frauenfeld» will die Erkenntnisse der Pilotgemeinden weiteren interessierten Gemeinden via Website zugänglich machen. Regional weiterverfolgt wird zudem das Modell «KISS Zeitvorsorge», bei dem es um freiwillige Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften fürs eigene Alter geht. Eine Spürgruppe aus mehreren Gemeinden prüft nun, eine regionale «KISS»-Genossenschaft zu gründen.

www.programmsocius.ch/frauenfeld-aktuell
www.regiofrauenfeld.ch

Gemeinde Horgen / Region Zimmerberg (ZH)

Assistenz ermöglicht selbständiges Wohnen

Kernstück der Alterspolitik in der Gemeinde Horgen (ZH) ist die Anlaufstelle Alter und Gesundheit mit einer Siedlungs- und Wohnassistenten für die ältere Bevölkerung im Quartier. Durch Beratung vor Ort und Hilfe im Alltag sollen die Älteren länger zuhause wohnen können.



Die Gemeinde Horgen am Zürichsee mit rund 23'000 Einwohnerinnen und Einwohnern setzt ihr bereits 2008 erarbeitetes Altersleitbild mit vielfältigen und auch innovativen Massnahmen um. Das Projekt «Altersarbeit umfassend gedacht», mit dem Horgen am Programm Socius teilnahm, zielte auf mehrere Ebenen, vom Quartier über die Gemeinde bis zur ganzen Region Zimmerberg. Neben der Horgener Abteilung Alter und Gesundheit waren Vertreterinnen und Vertreter der regionalen Altersmedizin in der Projektgruppe beteiligt.

2014 nahm die Gemeinde die Anlaufstelle Alter und Gesundheit in Betrieb. Diese steht der Bevölkerung bei allen Fragen zum Leben im Alter kostenlos zur Verfügung. Im gleichen Jahr führte Horgen die sogenannte Siedlungs- und Wohnassistenten definitiv ein. Das neuartige Modell war zuvor in einem Pilotprojekt erprobt worden. Fünf Jahre später sind drei Siedlungs- und Wohnassistentinnen mit je einem 80-Prozent-Pensum im Einsatz. Sie gehören zum interdisziplinären Team der Anlaufstelle und übernehmen Beratungen, in denen es primär um Wohnen, Nachbarschaft und Alltagshilfe geht. Die Büros der Fachfrauen befinden sich inmitten der gemeindeeigenen Alters-

siedlungen Baumgärtlihof und Tannenbach sowie im Strickler-Areal, einer neuen Mehrgenerationen-Überbauung.

Aufgabe der Assistenten ist es, ältere Menschen so zu unterstützen, dass sie auch bei zunehmenden oder vorübergehenden Einschränkungen in der Wohnung bleiben können. Die Assistenten stehen den Siedlungsbewohnerinnen und -bewohnern sowie der übrigen Quartierbevölkerung ab 65 Jahren zur Verfügung. Wer in der Siedlung wohnt, trägt einen Anteil der Kosten über eine kleine Nebenkostenpauschale beim Mietzins mit. Die Assistenten helfen entweder direkt, oder sie organisieren und koordinieren den passenden Support. Häufig wird dabei auf Freiwillige der Horgener Nachbarschaftshilfe zurückgegriffen. Die Assistenten gehen auch aufsuchend vor, nehmen also von sich aus mit älteren Menschen Kontakt auf. Sie machen Hausbesuche im Quartier und führen Anlässe durch, um Gemeinschaft zu stiften.

Die Siedlungs- und Wohnassistenten tragen dazu bei, auch soziale Aspekte in der Versorgungskette zu berücksichtigen, bilanzieren die Projektleitung. Bei der Beratung erweisen sich komplexe Einzelfälle älterer Menschen mit Demenz oder psychischen Erkrankungen als zeitintensiv. Weil Horgen mit dem Quartier-Modell Neuland betrat, galt es viel Grundlagenarbeit zu leisten. Den Siedlungs- und Wohnassistentinnen gelang es, Kontakte zu zahlreichen Akteuren zu knüpfen, von Verwaltungsstellen über Dienstleister im Gesundheits- und Sozialbereich bis zu Ortsvereinen und Liegenschaftsverwaltungen.

Mit dem Altersforum Zimmerberg gründete die Projektgruppe zudem ein regionales Netzwerk auf informeller Basis. Eine digitale Plattform – «Workplace» von Facebook – ermöglicht den unkomplizierten fachlichen Austausch. Ziel bleibt, dass möglichst viele der weit über hundert Organisationen und Leistungserbringer im Altersforum mitwirken.

www.programmsocius.ch/horgen-aktuell
www.altersforumzimmerberg.ch

Kanton Schwyz (SZ)

Den Weg bereitet für mehr Koordination

Im Kanton Schwyz gehen Behörden und Institutionen des Gesundheits- und Sozialbereichs die künftige Altersversorgung gemeinsam an. Dafür sorgten der Verein Socius Schwyz und eine von ihm geführte Fach- und Koordinationsstelle. Deren Erbe trägt jetzt der Kanton weiter.

Gemeinden des Kantons Schwyz von Arth bis Wangen, der Kanton selber, Spitäler, Alters- und Pflegeheime, die Spitex, Organisationen wie die Krebsliga, Pro Senectute, das Rote Kreuz und ein Verein für Sterbebegleitung: sie alle gründeten 2016 den Verein Socius Schwyz. Der Verein mit fast vierzig Mitgliedern setzte sich zum Ziel, die Altersversorgung stärker zu koordinieren und dabei auf die vielfältigen Regionen im Zentralschweizer Kanton zu setzen. Dies auch mit dem Ziel, älteren Menschen den längeren Verbleib zuhause zu ermöglichen und die in Schwyz vergleichsweise hohe stationäre Betreuungsquote zu senken. Die ältere Bevölkerung sollte besser darüber informiert werden, welche Angebote ihr für Alltagsunterstützung, Betreuung und Pflege zur Verfügung stehen.

In der Pilotphase bis Ende 2018 setzten der Verein Socius und seine Fachstelle mehrere Massnahmen um. Das erste Schwyzer Gesundheitsforum fand statt, eine breit abgestützte Fachgruppe entstand. Der «Wegweiser» ging online, eine Datenbank, die sämtliche Angebote rund ums Alter auflistet. Zudem informierte ein Newsletter Gemeinden und Fachpersonen fortlaufend über aktuelle Entwicklungen und Aktivitäten zum Thema Alter.

Der Verein Socius hat in kurzer Zeit viel erreicht. Zu diesem Schluss kommt die Hochschule Luzern in einer Evaluation. Der Verein habe den Weg für mehr Koordination in der Schwyzer Altersbetreuung bereitet und die Beteiligten für die Bedeutung einer «integrierten Versorgung» sensibilisiert. Zudem habe Socius ein Umfeld geschaffen, das neue lokale Initiativen positiv beeinflusste. So baut beispielsweise der Bezirk March eine Gesundheitsregion unter Vernetzung aller Akteure auf. Die Gemeinde Reichenburg lancierte ein Sozialraumprojekt zum Thema Wohnen und Leben im Alter.

Indes gelang es nicht, den Verein Socius und die Koordinationsstelle in eine Regelstruktur zu überführen. Die überwiegende Mehrheit der dreissig Schwyzer Gemeinden verzichtete auf den Beitritt und verwies zur Begründung unter anderem auf die Rolle des Kantons. Der Verein löste sich Ende 2018 auf, was nicht das Ende der Bestrebungen bedeutete. Denn der Kanton Schwyz bekräftigte seine Absicht, gewisse Aktivitäten des ehemaligen Vereins Socius via kantonale Fachstelle Alter weiterzuführen.

Im Frühling 2017 setzte der Verein eine Fach- und Koordinationsstelle ein, geleitet von einer Fachfrau für Gesundheitsförderung und Prävention im Teilzeitpensum. Aufgabe der Stelle war es unter anderem, regionale und kommunale Anlaufstellen für die Älteren im ganzen Kanton Schwyz aufbauen zu helfen, auf freiwilliger Basis. An einigen Orten gab es solche Stellen schon. Am weitesten ging die Drehscheibe «Pflege Höfe» der Gemeinden Feusisberg, Freienbach und Wollerau, die auch Fallführungen übernahm.

www.programmsocius.ch/schwyz-aktuell

Schaffhausen (SH)

Hereinspaziert in altersfreundliche Quartiere

Auf organisierten Spaziergängen mit älteren Einwohnerinnen und Einwohnern erkundete die Stadt Schaffhausen, wie sie ihre Quartiere altersfreundlich gestalten kann. Die ältere Bevölkerung beteiligte sich rege. Weit über hundert Verbesserungen wurden umgesetzt.

Die Stadt Schaffhausen mit ihren rund 36'000 Einwohnerinnen und Einwohnern will es älteren Menschen ermöglichen, möglichst lange zuhause in der vertrauten Umgebung zu leben. Vielfältige Wohnformen, Unterstützung im Alltag und altersfreundliche Quartiere sollen das Ziel umsetzen helfen. Denn mit zunehmendem Alter gewinnt das Quartier als nahes Lebensumfeld an Bedeutung. Doch was heisst altersfreundlich? Anstatt dies in Sitzungszimmern der Verwaltung festzulegen, beschloss die Stadt, die ältere Bevölkerung direkt vor Ort auf Spaziergängen im Quartier zu befragen.

Mit dem Projekt «Quartiersspaziergang mit Wirkung» nahm Schaffhausen am Programm Socius teil. Zwischen 2014 und 2017 fanden, unter Federführung der Stabsstelle Quartierentwicklung, insgesamt sechs Spaziergänge in allen Quartieren statt. Sie stiessen bei der älteren Bevölkerung auf reges Interesse. Rund 1400 Frauen und Männer im Alter zwischen 65 und 104 beteiligten sich. Mitarbeitende der Stadtverwaltung begleiteten die Quartierbegehungen, der zuständige Stadtrat war jedesmal dabei. Auch Vertreterinnen und Vertreter von 26 Organisationen aus dem Altersbereich spazierten mit, von der Spitex über Alzheimer Schaffhausen bis zu Kirchgemeinden und Quartiervereinen.

Die Begleitpersonen nahmen die Anliegen anhand eines strukturierten Fragebogens auf. Nach dem Spaziergang erfolgte die Auswertung, einige Wochen später lud die Stadt zur Nachfolgeveranstaltung im Quartier. Dabei informierten die zuständigen Stellen – von Grün Schaffhausen über das Tiefbauamt und die Stadtpolizei bis zu den Verkehrsbetrieben – die ältere Bevölkerung über erste getroffene Massnahmen. Denn auch wenn die älteren Schaffhauserinnen und Schaffhauser ihren Wohnquartieren überwiegend ein gutes Zeugnis ausstellten, nannten sie doch verbesserungswürdige Punkte. Diese betrafen etwa das Busfahren, Stolperfallen, fehlende Sitzgelegenheiten und die Zusammengehörigkeit.

Die Stadt setzte während der vierjährigen Projektphase über hundert Verbesserungen um. Grösstenteils im Rahmen des laufenden Budgets, meist direkt im Quartier, manchmal auch in Form von näheren Informationen und Aufklärung. Handläufe und Stiege wurden saniert, Sitzbänke installiert, Unebenheiten auf Gehwegen und Trottoirs beseitigt, Beleuchtungen verbessert, fehlbare Auto- und Velofahrer gebüsst und Tipps zu sicherem Busfahren vermittelt. Auch Begegnungsmöglichkeiten entstanden: in drei Quartieren bildeten sich nach den Spaziergängen Gruppen von Seniorinnen und Senioren, die sich seither regelmässig zur Bewegung an der frischen Luft und zu geselligem Beisammensein treffen.

Das Vorgehen Schaffhausens stiess über die Stadtgrenzen hinaus auf Beachtung. Die Methode der Quartierbegehungen mit anschliessenden Rückmeldungen an die ältere Bevölkerung habe sich bewährt, bilanziert die Projektleitung. Die Älteren, die viel über die Quartiere wüssten, fühlten sich ernst genommen und wertgeschätzt. Indem sich die Akteure der Altersarbeit aktiv an den Spaziergängen und Nachfolgeanlässen beteiligten, wurde erst noch deren Zusammenwirken auf lustvolle Art und Weise gestärkt.

www.programmsocius.ch/schaffhausen-aktuell
www.quartierentwicklung-schaffhausen.ch



Sensebezirk (FR)

17 Gemeinden, eine Alterspolitik

Die Gemeinden des Freiburger Sensebezirks einigten sich auf ein gemeinsames Alterskonzept. Neben Spitex und Pflegeplätzen tragen sie neu auch eine Koordinations- und Anlaufstelle für ältere Menschen miteinander. So soll das selbständige Wohnen im Alter gefördert werden.



Die Delegiertenversammlung des Gemeindeverbands Gesundheitsnetz Sense endete im Mai 2018 mit einem vollen Erfolg. Vertreterinnen und Vertreter von insgesamt 17 Gemeinden nahmen einstimmig ein neues Alterskonzept an. Damit konnte der grösste Meilenstein im Projekt «Älter werden im Sensebezirk», mit dem die Senslerinnen und Sensler am Programm Socius teilnahmen, erreicht werden. Der Abstimmungserfolg war sorgfältig vorbereitet worden. Vertiefte Abklärungen und Verhandlungen gingen ihm voraus.

Das von einem Projektteam erarbeitete Alterskonzept wurde zunächst in eine breite Vernehmlassung geschickt: von Alterswil bis Wünnewil-Flammatt, bei Behörden, Institutionen, Parteien, dem Kanton. Auch die Rentnervereinigung und die im Altersbereich tätigen Organisationen redeten mit. Eine grosse Informationsveranstaltung fand statt. Die schliesslich erzielte Übereinkunft steckt die Entwicklung bis 2030 ab. Die Sensler Gemeinden wollen die Angebote für ältere Menschen besser aufeinander abstimmen. Ab 2021 erwarten sie aufgrund der älter werdenden Bevölkerung einen zusätzlichen Bedarf an Pflegeleistungen im Be-

zirk. Um den Kostenanstieg im Griff zu behalten und den Bedürfnissen der Älteren entgegenzukommen, soll das selbständige Wohnen gefördert werden.

Schon seit einigen Jahren koordinieren die Gemeinden im Sensebezirk ihre Pflegeplatz-Planung. 2017 investierten sie gemeinsam in die Eröffnung einer neuen Demenzstation in Tafers. Zuvor waren auch schon die Spitexorganisationen zusammengewachsen. Im Auftrag des Gesundheitsnetzes ist die Spitex heute für den ganzen Bezirk mit seinen über 43'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zuständig. Sie führt ihre Geschäftsstelle ebenfalls in Tafers, im Schloss Maggenberg in der Nähe von Pflegeheim, Demenzstation und Spital.

Gleichenorts nahm Anfang März 2019 eine neue Anlauf- und Koordinationsstelle des Gesundheitsnetzes Sense ihren Betrieb auf. Sie soll das Alterskonzept umsetzen helfen. Im Umfang eines 50-Prozent-Pensums steht sie der Bevölkerung für Information und Beratung zu den Unterstützungsangeboten zur Verfügung. Ein fein austarierter Finanzierungsschlüssel sorgt dafür, dass alle Gemeinden hinter den gemeinsam getragenen Angeboten stehen können. Der Kostenschlüssel nimmt Rücksicht auf Grösse und Finanzkraft der Gemeinden.

Seit Ende 2018 ist zudem eine Sensler Kommission für Altersfragen am Werk. Ebenfalls aus dem Socius-Projekt resultierte eine Arbeitsgruppe, in der sich die Anbieter von Fahrdiensten für gehbehinderte Menschen engagieren. Sie informieren neu auf einer gemeinsamen Website über ihre gemeinnützigen Angebote. Im Sensebezirk ist man überzeugt: Mit einer Alterspolitik über die Gemeindegrenzen hinaus lässt sich der demografische Wandel am besten gestalten. Auch der Kanton Freiburg schreibt sozialmedizinische Koordinationsnetzwerke und Anlaufstellen in den Bezirken seit 2018 gesetzlich vor.

www.programmsocius.ch/sensebezirk-aktuell
www.gesundheitsnetz-sense.ch

«Oft genügen einfache Mittel, um den Alltag zuhause zu ermöglichen»

Zehn Gemeinden, Regionen und Kantone gingen im Programm Socius neue Wege, um auf den demografischen Wandel zu reagieren. Programmleiterin Christiana Brenk zieht Bilanz und erklärt, was Sitzbänke, Anlaufstellen und Treffpunkte mit guter Alterspolitik zu tun haben.

Christiana Brenk, sind Sie mit den Ergebnissen des Programms Socius zufrieden?

Christiana Brenk: Ja, sehr. Die beteiligten Projekte konnten sich ja nicht auf bewährte Muster abstützen. Die zehn Programmteilnehmenden beschritten neue Wege, um etwas zu bewegen. Sie probierten alterspolitisch einiges aus, ohne auf Vorgaben von oben zu warten. Gemeinsam haben wir im Programm viel erreicht und viel herausgefunden.

Gibt es so etwas wie eine zentrale Erkenntnis?

Sogar mehrere. Es braucht den politischen Willen, den demografischen Wandel zu gestalten. Möglichst viele Akteure der Altersarbeit sollten von Anfang an auf die Reise mitgenommen werden. Eine Projektleitung mit Know-how und Engagement, die die Beteiligten auf eine gute Art zu

vernetzen weiss, ist förderlich. Ganz wichtig ist, das Richtige zu tun. Das bedeutet, die alten Menschen zu fragen, was sie brauchen. Denn sie sind die Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt.

Wenn es um Altersversorgung geht, thematisieren Politik und Medien vor allem die Pflege. Das Programm Socius richtet den Fokus bewusst auf Alltagshilfe. Warum?

Weil unser System dort einen blinden Fleck hat. Klar gibt es alte Menschen, die auf Pflege angewiesen sind und im Heim leben. Doch bei den meisten, auch jenen über 80, ist das nicht der Fall. Viele brauchen einfach Hilfe und Unterstützung im Alltag. Ambulant vor stationär ist als Grundsatz zwar politisch erwünscht, mit der Spitex allein ist dem allerdings nicht Genüge getan. Die Spitex ist zweifellos wichtig, doch es braucht noch mehr. Es gilt, die Alltagsunterstützung im System abzubilden und Strukturen dafür zu schaffen. Früher deckten die Familien vieles ab, vor allem die Töchter. Das hat sich verändert. Angehörige wohnen weiter weg, Frauen sind erwerbstätig und nicht mehr einfach verfügbar.

Sie sprechen im Programm Socius von «bedürfnisorientierten Unterstützungssystemen» für zuhause lebende ältere Menschen. Ein Wortungestüm!

Ja, wirklich (lacht). Wir haben mit unserer Begleitgruppe der Expertinnen und Experten lange an einem passenden Begriff herumstudiert. Wir finden, dieser trifft es am besten.

Warum nicht «integrierte Versorgung», «Caring Community» oder Betreuung im Alter – Begriffe, wie sie in diesem Zusammenhang auch zu hören sind?

Integrierte Versorgung kommt aus dem Gesundheitswesen und zielt auf Therapie und Pflege. Uns ist es aber wichtig, das Soziale ebenfalls zu berücksichtigen. Wer will schon im Alter «versorgt» werden? Die sorgende Gemeinschaft wiederum könnte so missverstanden werden, dass es die Zivilgesellschaft richten soll. Freiwilligenarbeit ist äusserst wertvoll, und die Bereitschaft



Christiana Brenk leitet seit 2014 das Programm Socius der Age-Stiftung. Die Zürcherin ist Betriebswirtschaftlerin (FH) und Organisationsentwicklerin (CAS-IAP). Als selbständige Fachfrau berät und begleitet sie Gemeinden und Organisationen in Alters- und Gesundheitsfragen.

dazu ist erfreulicherweise vorhanden, wie die Erfahrungen aus dem Programm Socius zeigen. Die öffentliche Hand hat jedoch eine Verantwortung. Sie muss nicht alles selber machen. Wir sehen sie in der Rolle der Dirigentin, die schaut, dass professionelle und ehrenamtliche Anbieter im Altersbereich gut zusammenspielen. Dazu braucht sie überhaupt einmal den Überblick, was es alles an Unterstützungsangeboten gibt. Dieser fehlt an den meisten Orten, zumal immer mehr Anbieter in den Markt eintreten.

Bedürfnisorientierte Unterstützungssysteme also. Was heisst das ganz konkret?

Ältere Menschen, die zuhause leben, sollen sehr einfach Unterstützung finden, wenn sie welche brauchen. Und sie sollen genau die Hilfe erhalten, die es ihnen ermöglicht, weiterhin im Alltag zurechtzukommen. Es geht um ein Sorgesystem, das flexibel bleibt. Denn das Altern verläuft nicht linear. Jemand braucht mal mehr Hilfe, dann wieder weniger.

Warum ist es so wichtig und lohnenswert, zuhause lebende ältere Menschen zu unterstützen?

Weil es das ist, was die grosse Mehrheit wünscht: zuhause alt zu werden. Oft genügen einfache Mittel, um den Alltag weiterhin zu ermöglichen. Ein Beispiel: Wenn eine ältere Person nicht mehr selber einkaufen gehen kann, braucht es jemanden, die oder der das für sie erledigt. Das lässt sich organisieren. Es geht aber auch um Lebensqualität im Alter und um ein gutes Altern. Um Begegnungsmöglichkeiten, soziale Netzwerke. Dass ich als alter Mensch nach draussen gehen und mich kurz setzen kann, wenn ich müde bin.

Ist es auch das Ziel, den erwarteten Anstieg der Pflegekosten zu bremsen?

Das steht für das Programm Socius nicht im Vordergrund, ist für die Gemeinden und Kantone aber interessant. Die Zahl der Älteren wird in den kommenden Jahren steigen, das ist bekannt. Der Bedarf an Pflegebetten wächst, wenn keine Massnahmen ergriffen werden, um das Wohnen zuhause zu fördern. Es braucht gar nicht so viel, um das zu ermöglichen.

Zum Beispiel Informationsstellen, Nachbarschaftshilfe, Spaziergruppen, Sitzbänke und Handläufe sowie einiges mehr, was in den Socius-Projekten entstanden ist.

Genau. Der rote Faden dabei ist, auf die Älteren zu hören. Damit wird die Sitzbank nicht irgendwo aufgestellt, sondern genau dort, wo sie den alten Menschen dient. In der Politik hat man oft Angst, mit dem partizipativen Ansatz übertriebene Erwartungen zu wecken. Das ist nicht der Fall, wie die Socius-Projekte zeigen. Die älteren Menschen sind sehr vernünftig und um das Gemeinwohl besorgt. Was die Socius-Projekte leisteten, hat viel mit einer respektvollen Haltung gegenüber den alten Menschen zu tun.

Was können Politikerinnen und Politiker sonst noch vom Programm Socius lernen?

Dass es im Bereich Alltagshilfe und Unterstützung für die ältere Bevölkerung einiges zu tun gibt. Nicht nur von den Strukturen her, auch bei den Finanzierungsströmen. Das Schweizer System trennt starr zwischen Gesundheits- und Sozialwesen, das ist ein Fehlanreiz. Ein weiterer Punkt ist die zuständige Ebene. Für ein gutes Angebot bei der Demenzbetreuung, bei Palliative Care oder der 24-Stunden-Spitem braucht es eine gewisse Grösse und regionale Zusammenarbeit. Selbsthilfe, Integration und Treffpunkte dagegen werden mit Vorteil kleinräumig und wohnortnah im Quartier organisiert. Quartier und Region sind in der Schweiz keine institutionalisierten Ebenen. Alterspolitisch erweisen sie sich als bedeutend.

Erfolgsfaktoren und Herausforderungen: was die Begleitforschung ergab

Aus der Vielfalt der Projekte Erfahrungswissen erarbeiten, wie Gemeinden und Regionen Unterstützungssysteme für ältere Menschen vor Ort aufbauen können: Das war das Ziel der Untersuchung, die das Programm Socius von Anfang an begleitete. Im Folgenden eine Zusammenfassung zentraler Erkenntnisse.

Die zehn Gemeinden und Regionen, die am ersten Programm Socius teilnahmen, wählten unterschiedliche Lösungen, um zuhause lebende ältere Menschen stärker zu unterstützen. Die umgesetzten Massnahmen lassen sich fünf Handlungsfeldern zuordnen, wobei alle Projekte mehrfach aktiv wurden (siehe Tabelle unten).

Herausforderungen gemeistert

Die Verantwortlichen in den Gemeinden und Regionen standen vor ähnlichen Herausforderungen. Gelang es, diese gut zu meistern, wurden sie zu Erfolgsfaktoren:

Gemeinsames Verständnis entwickeln: Ziele zu definieren, hilft den lokalen Akteuren, ein gemeinsames Verständnis für das Vorhaben zu entwickeln. Die Ziele werden später auch Teil der projektinternen Evaluation.

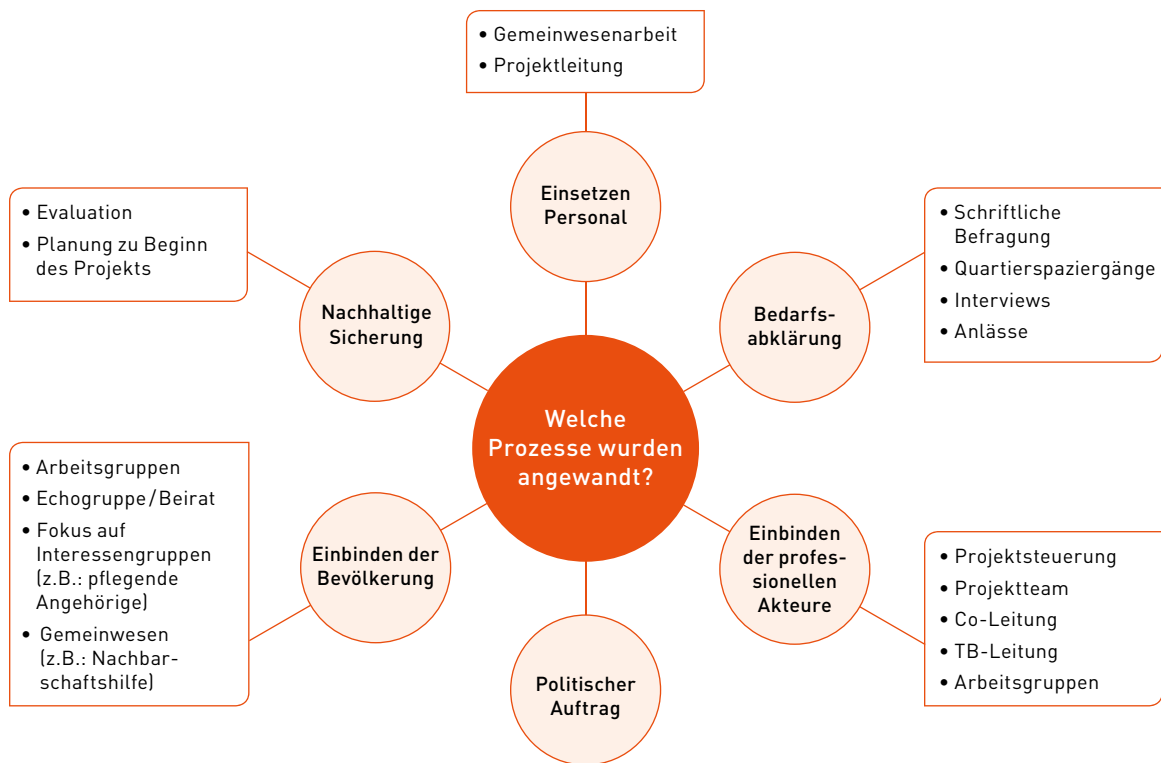
Steuern, aber ergebnisoffen: Das Projekt gut zu steuern und dennoch ergebnisoffen in den partizipativen Prozess zu starten, ist nicht ganz einfach. Eine mögliche Lösung: nicht alle Ziele schon von Anfang an detailliert definieren, sondern lediglich die allgemeine Richtung vorgeben.

Mit Freiwilligen umgehen: Ehrenamtlich tätige Personen sind ein Gewinn für jedes Projekt im Altersbereich. Die Freiwilligen können die Professionellen ergänzen, aber nicht ersetzen. Freiwillige zu rekrutieren, schulen und begleiten, erfordert Zeit und Know-how. Zudem gilt es, unterschiedliche Vorstellungen und Herangehensweisen von Profis und Freiwilligen in Einklang zu bringen. Wer die Unterschiede, etwa bezüglich Arbeitstempo, Ressourcen oder Fachwissen thematisiert, kann einen gemeinsamen Umgang damit herausfinden.

Verständigung unter den Professionen schaffen: Weil das Alter ein Querschnittsthema ist, sind verschiedene Berufsgruppen an einem Projekt beteiligt, vom Gesundheitswesen über den Sozialbereich bis zum Baulichen. Die Professionen reden zum Teil unterschiedliche Sprachen. Begriffe zu klären und eine Vertrauensbasis zu schaffen, benötigt Zeit. Präzise Entscheide sind nicht schon in der Anfangsphase zu erwarten.

Konkurrenz offen ansprechen: Akteure und Dienstleister der Altersbetreuung stehen oftmals in Konkurrenz zueinander. Sie vertreten unterschiedliche Interessen und befürchten den

	Information und Beratung	Gestaltung Quartier/Dorf	Gestaltung der Angebotslandschaft	Vernetzung und Koordination der Fachpersonen	Alterspolitische Grundarbeit
Basel	x		x		x
Bassersdorf	x	x	x		x
Bern	x	x	x		x
Bettlach	x		x		x
Biel	x	x	x		x
Horgen	x	x	x	x	x
Region Frauenfeld	x	x	x		x
Schaffhausen	x	x	x		x
Schwyz	x		x	x	x
Sensebezirk	x		x		x



Socius Projekte



Verlust von Marktanteilen. Wird all dies offen angesprochen, lassen sich Kompromisse oder Kompensationen aushandeln. Auch die probeweise Zusammenarbeit in einem kleinen Projekt hilft, Vertrauen aufzubauen.

Von der Anlaufstelle zum Case-Management:

Durch den Betrieb von Anlaufstellen erhalten ältere Menschen Informationen über Unterstützungsangebote. Doch das reicht nicht immer aus. In gewissen Fällen ist ein Case-Management erforderlich. Dafür braucht es den Auftrag und die finanzielle Abgeltung durch die öffentliche Hand.



Pioniergeist, Partizipation, Politik: ein Fazit

- Dass das Älterwerden Hilfe braucht, rückte durch die Mitarbeit im Programm Socius ins Bewusstsein der Lokalpolitik. Zudem konnte das Thema bei der Bevölkerung auf eine positive Art und Weise dargestellt werden.
- Der partizipative Ansatz, also der Einbezug der älteren Bevölkerung in die Projekte, lohnt sich. Er war allerdings nicht immer einfach umzusetzen. Den Mehraufwand gilt es in der Planung zu berücksichtigen.
- Zielgerichtetes Vorgehen hilft, Resultate sichtbar zu machen. Unter anderem deswegen konnten sich die meisten teilnehmenden Projekte so verankern, dass sie über das Programm hinaus bestehen bleiben.
- Projektverantwortliche benötigen Pioniergeist, Geduld, Ressourcen und Konstanz, um innovative Ansätze umsetzen zu können. Sie treiben das Projekt als Motoren voran und vermitteln in Konfliktsituationen zwischen Akteuren. Sie überzeugen durch Kompetenz und Engagement und binden unterschiedlichste Akteure über persönlichen Kontakt und sorgfältige Kommunikation ein.
- Ohne politischen Auftrag oder zumindest Support kann die so sinnvolle koordinierte Altersversorgung kaum umgesetzt werden. Das zeigte sich überaus deutlich. Gleichzeitig braucht es das Engagement lokaler Akteure und Leistungserbringer, um Unterstützungssysteme für ältere Menschen zu errichten.

Der ganze Bericht

Die Begleituntersuchung des Programms Socius wurde von der socialdesign ag im Auftrag der Age-Stiftung durchgeführt. Sie basiert auf Interviews mit den Programmteilnehmenden sowie mit externen Expertinnen und Experten. Zudem wurden die jährlichen Reportings der zehn Projekte und deren Selbstevaluationen ausgewertet. Der vollständige Bericht steht unter www.programmsocius.ch zum Herunterladen zur Verfügung.

Ettlin, Ricarda: Begleituntersuchung zum Programm «Socius – wenn Älterwerden Hilfe braucht»: Schlussbericht. socialdesign ag im Auftrag der Age-Stiftung, Bern, Mai 2019

Wissen für die Praxis

Im Programm Socius entsteht viel Wissen darüber, wie der demografische Wandel an der Basis gestaltet werden kann. Praxistauglich, wirtschaftlich tragbar und erwiesenermassen hilfreich für die ältere Bevölkerung. Die Age-Stiftung dokumentiert das Wissen und bereitet es in verschiedenen Formen auf.

Auf der Website www.programmsocius.ch stehen Behörden, Fachpersonen und weiteren Interessierten folgende Informationsmaterialien zur Verfügung:

- Nähere Informationen zu den zehn Projekten
- Videos zu den zehn Projekten
- Film zum Programm Socius 1 von «Lauschtsicht»
- Die Begleituntersuchung der Beratungsfirma socialdesign ag

- Themenblätter & Checklisten zu:
 - Bedarfsabklärung
 - Anlaufstellen
 - Vernetzung der Akteure
 - Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft
 - Gemeinwesenarbeit & Sozialraumorientierung
 - Projektevaluation
- Ausschreibung und Verlauf des Programms Socius 2
- Recherchebericht des Forschungsinstituts der Careum Hochschule Gesundheit zum Umfeld des Programms Socius 2

Age-Stiftung
Programm Socius
Kirchgasse 42
8001 Zürich

programmsocius@age-stiftung.ch
www.programmsocius.ch

Ein Programm der

**Age —
Stiftung**

In Zusammenarbeit mit

MIGROS
kulturprozent

 Schweizerischer Gemeindefonds
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Association de la Vieillesse Migros

 Schweizerischer Städteverband
Union des villes suisses
Unione delle città svizzere